

Weniger Jugendliche ohne Schulabschluß aus integrierten Schulsystemen: Unterschiede im Schulerfolg nach Nationalität, Geschlecht und Region

Kramer, Caroline

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kramer, C. (1997). Weniger Jugendliche ohne Schulabschluß aus integrierten Schulsystemen: Unterschiede im Schulerfolg nach Nationalität, Geschlecht und Region. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 17, 5-9. <https://doi.org/10.15464/isi.17.1997.5-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Weniger Jugendliche ohne Schulabschluß aus integrierten Schulsystemen

Unterschiede im Schulerfolg nach Nationalität, Geschlecht und Region

Der schulische Abschluß eines jungen Menschen stellt für den weiteren beruflichen Werdegang, seine „soziale Positionierung“ und seinen gesellschaftlichen Status eine ganz entscheidende Weiche dar. In der jüngsten Zeit wird immer wieder diskutiert, welchen Stellenwert der Hauptschulabschluß noch besitzt, und wie schwierig es für Hauptschulabsolventen/-innen ist, einen Ausbildungsplatz zu finden. Ganz besonders trifft jedoch die ohnehin angespannte Arbeitsmarktlage all diejenigen, die nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht, d.h. nach neun bis zehn Vollzeitschuljahren, noch keinen Hauptschulabschluß erlangt haben. Da der Hauptschulabschluß der niedrigste Schulabschluß im Schulsystem ist, sind diese Jugendlichen ohne allgemeinbildenden Schulabschluß. An die Vollzeitschulpflicht schließt sich in Form von beruflichen Schulen die Teilzeitschulpflicht von drei Jahren an. Es besteht für die Schulabgänger/-innen zudem noch die Möglichkeit, auch weiter an einer Vollzeitschule zu verbleiben, bzw. an einer beruflichen Schule einen allgemeinbildenden Schulabschluß zu erwerben. Jugendliche ohne Schulabschluß sind nur mit größten Schwierigkeiten auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Konsequenzen eines fehlenden Schulabschlusses für die weitere persönliche und berufliche Laufbahn sind weitreichend: angefangen von einem geringen Status der Betroffenen in der Gesellschaft, den geringen Ausbildungs- und Berufschancen, der starken Konjunkturabhängigkeit der Hilfs- und Anlernberufe, in denen diese Gruppe beschäftigt ist, der erhöhten Gefahr von Arbeitslosigkeit und weiteren sozialen Problemen.

Ursachen für „Schulversagen“ sind vielfältig

Die wichtigsten Gründe für ein „Schulversagen“, wie das Nicht-Erlangen eines Schulabschlusses bezeichnet wird, sind - neben einer physischen oder psychischen Lernbehinderung - Ursachen, die sowohl im sozialen Umfeld oder im Schulsystem selbst liegen können. Zum sozialen Umfeld zählen z.B. die soziale Herkunft der Kinder, die soziale Distanz der Eltern zum Schulsystem, die elterliche Bildungsaspiration, die elterlichen Wertvorstellungen oder das familiäre Bildungsmilieu. Das Schulsystem kann durch die Präsenz, Verfügbarkeit und Erreichbarkeit der schulischen Einrichtungen, durch die Selektionsmechanismen oder auch durch die Bildungsinhalte auf den schulischen Erfolg einwirken. In der Diskussion über Bildungsungleichheit wird häufig ein ungleicher Bildungserfolg von Schülern und Schülerinnen hinsichtlich ihres Geschlechts, der Region, in der sie leben und ihrer Nationalität konstatiert. Zum Bildungserfolg können verschiedene Aspekte gezählt werden. Er kann darin bestehen, die besseren Noten zu erlangen, seltener Klassen wiederholen zu müssen, einen höheren Schulabschluß zu erreichen oder überhaupt einen Schulabschluß zu erlangen. In diesem Beitrag steht der letztgenannte Aspekt des Schulerfolges, genauer: des Schulversagens, im Vordergrund, und besonders, inwieweit sich der Anteil der Jugendlichen ohne Schulab-

schluß (= „drop-out-Quote“) nach Geschlecht, Nationalität und regionaler Herkunft unterscheidet. Dafür wurden Daten auf Kreisebene der Regionaldatenbank des Deutschen Jugendinstituts für alle Schulabgänger/-innen des Schuljahres 1991/92 verwendet. Die Analysen auf Bundeslandebene nach Geschlecht dif-

ferenziert für das Schuljahr 1994/95 basieren auf der Bildungsstatistik des Statistischen Bundesamtes 1996.

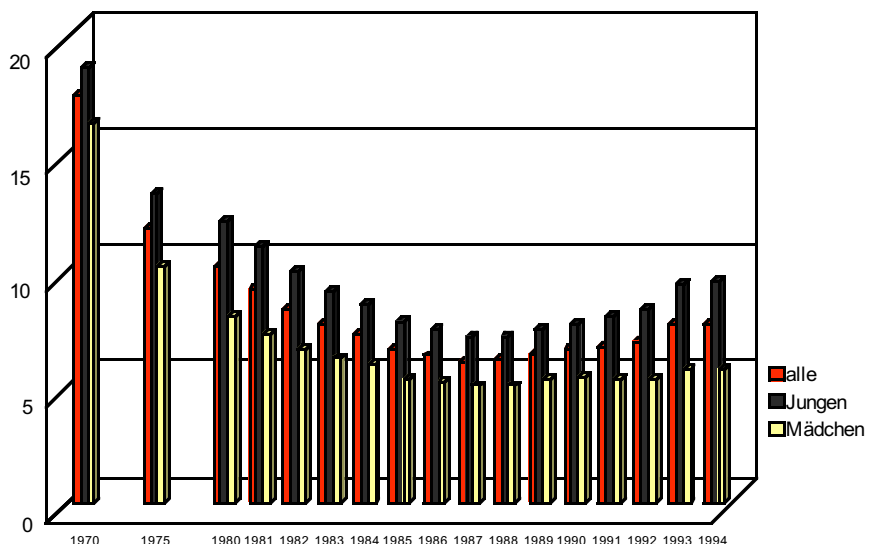
Anteil der Jugendlichen ohne Abschluß in den alten Ländern deutlich gesunken

Betrachtet man die gesamten Anteile der Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluß über die vergangenen Jahrzehnte in den alten Ländern, so zeigt sich, daß dieser Anteil Anfang der siebziger Jahre noch bei knapp 20 Prozent lag, bis 1989 kontinuierlich bis auf 6 Prozent absank und seitdem wieder auf knapp 8 Prozent angestiegen ist (vgl. Graphik 1). Dieser Anstieg macht sich besonders bei den Jungen bemerkbar. Hier lag der Anteil 1994 bei 9,5 Prozent, während von den Mädchen nur 5,7 Prozent ohne Hauptschulabschluß die Schule verließen.

Zwei Drittel der Schulabgänger/-innen ohne Abschluß sind männlich

Betrachtet man die Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluß nach der Schulart, aus der sie entlassen wurden, so zeigt sich, daß sie zu knapp 40 Prozent aus Sonderschulen und zu 38 Prozent aus Hauptschulen stammen bzw. zu weiteren 14 Prozent dort, wo es keine Hauptschulen gibt, aus integrierten Gesamtschulen oder integrierten Klassen. Zwei Drittel dieser Gruppe Jugendlicher sind männlich. Vor allem in den neuen Bundesländern sind unter denjenigen, die ohne Hauptschulabschluß die Schulpflicht beenden, besonders viele Jungen: In Brandenburg sind sogar drei Viertel der Schulentlassenen ohne Abschluß männlich. Ein Ungleichgewicht im schulischen Erfolg zwischen den Geschlechtern besteht in sämtlichen Schularten und bezüglich sämtlicher Arten des Schulerfolges. Während

Graphik 1: Anteil der Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluß an allen Schulabgänger/-innen



Quelle: Bildung im Zahlenspiegel 1996 (bis 1990 alte Länder, ab 1991 insgesamt)
(Grundgesamtheit = andere Berechnungsgrundlage als in Tabelle 1)

im Primarschulbereich noch eine Gleichverteilung herrscht, so liegt der Mädchenanteil in Gymnasien und Realschulen zwischen 51 und 52 Prozent. Dagegen besuchen nur 45 Prozent der Mädchen Hauptschulen und sogar nur 39 Prozent Sonderschulen. Durch den hohen Anteil männlicher Schüler in Haupt- und Sonderschulen, ergibt sich u.a. der hohe Anteil männlicher Jugendlichen ohne Hauptschulabschluß, denn Schulabgänger/-innen ohne Abschluß stammen vor allem aus diesen beiden Schularten.

Wie bereits in Graphik 1 im Zeitverlauf erkennbar, ist der Anteil der Jungen, die ohne Hauptschulabschluß die Schule verlassen, deutlich höher als der Anteil der Mädchen. Diese Geschlechterdifferenz hat sich über die Jahre hinweg weiter verstärkt. Während zum Zeitpunkt der höchsten „drop-out“-Quote, zu Beginn der siebziger Jahre, Jungen „nur“ 56 Prozent der Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluß ausmachten, so stieg der Anteil der Jungen 1980 auf 62 Prozent an und blieb bis 1990 bei ca. 61 Prozent. Während in den alten Ländern der Anteil der Jugendlichen ohne Abschluß seit 1990 weiter sank, lag diese Quote in den neuen Ländern deutlich höher. Dadurch stieg mit der deutschen Wiedervereinigung der gesamte Anteil der Schulabgänger/-innen ohne Abschluß wieder an. Dieser Anstieg betraf erneut in stärkerem Umfang die Jungen: der Anteil der Jungen unter den Schulabgängern/-innen ohne Abschluß stieg 1990 bis 1994 wieder auf 64 Prozent an.

In den neuen Ländern besonders viele Jungen ohne Abschluß

In Tabelle 1 werden die Anteile der Schulentlassenen ohne Hauptschulabschluß in den Jahren 1991 und 1994 nach Ländern und nach Geschlecht dargestellt. Dabei zeigt sich, daß der Anteil derer, die ohne allgemeinbildenden Schulabschluß die Schule verlassen haben, insgesamt leicht von 8,2 Prozent auf 7,7 Prozent gesunken ist, was allerdings ausschließlich auf den Rückgang der Anteile in den alten Ländern zurückzuführen ist. So liegen die Anteile der Jugendlichen ohne Abschluß 1995 in den alten Ländern bei 6,8 Prozent. Dagegen wurden 11 bis 12 Prozent eines Jahrgangs in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen ohne Abschluß aus der Schule entlassen. Wie bereits erwähnt, ist gerade in Regionen mit einer hohen „drop-out-Quote“ die Differenz zwischen den Geschlechtern besonders groß. So haben im Jahr 1994/95 in nahezu allen neuen Ländern mehr als doppelt so viele Jungen wie Mädchen keinen Schulabschluß in einer allgemeinbildenden Schule erlangt. Eine Ausnahme stellt Berlin dar, wo die höchsten „drop-out-Quoten“ für beide Geschlechter erreicht werden und der Anteil für Jungen bei 15 Prozent, aber auch der für Mädchen bei knapp 10 Prozent liegt (vgl. Tabelle 1).

Sozialisationsunterschiede verantwortlich für unterschiedlichen Schulerfolg?

Die Ursachen für die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Erfolg beim Erlangen eines Schulabschlusses können vielfältig sein. Bekannt ist, daß in den vergangenen vierzig Jahren Mädchen bezüglich des Schulerfolgs und des Erreichens höherer Abschlüsse so weit aufgeholt haben, daß sie bei den Abschlüssen Mittlere Reife und Abitur mittlerweile mehr als die Hälfte der Absolvent/-innen ausmachen. Als mögliche Ursache für den größeren Schulerfolg auf den verschiedenen Ebenen (d.h. Notendurchschnitt, Erreichen des Klassenzieles, höhere Abschlüsse und weniger „drop-out“) der Mädchen wird vor allem die These diskutiert, daß Mädchen aufgrund ihrer Sozialisation enger in die Familie eingebunden seien und gerade in der Pubertät auch stärker kontrolliert bzw. behütet würden als Jungen, was sich auf ihre schulischen Leistungen positiv auswirke. Eine andere viel diskutierte These besagt, daß Mädchen durch ihre Sozialisation zu Tugenden, wie Fleiß, Unterordnung, „Bravsein“, erzogen würden, die wiederum in der Schule besonders honoriert würden.

Neben der bereits genannten These der Sozialisationsunterschiede könnten in den neuen Bundesländern aber auch die veränderten Opportunitätsstrukturen eine Rolle spielen, wie z.B. ein bald nach der Wende aufgekommenes Angebot an Hilfs- und Anlernarbeiten (z.B. im Baugewerbe), das manch einem Jugendlichen attraktiver erschienen sein mag als der Pflichtschulabschluß. Diese Art von Beschäftigung steht wiederum in erster Linie

männlichen Jugendlichen zur Verfügung und könnte mitverantwortlich für die hohe Zahl von Schulabgängern ohne Schulabschluß sein.

Besonders hohe Anteile ohne Schulabschluß in einigen neuen Ländern

Besonders in einigen Regionen der neuen Länder erreichen die Anteile Jugendlicher ohne Hauptschulabschluß 15 bis 20 Prozent (vgl. Graphik 2). Außerdem sind in Berlin, als einziger Großstadt 1991/92 ebenfalls sehr hohe Anteile von über 12 Prozent Jugendlicher ohne Hauptschulabschluß festzustellen. Bei einer differenzierten Betrachtung dieser Werte auf der Ebene der Kreise wird deutlich, daß innerhalb der einzelnen Bundesländer große Unterschiede bestehen können, die durch eine Betrachtung auf Länder- oder gar auf Bundesebene nicht festgestellt werden könnten. So reichen die Quoten innerhalb Mecklenburg-Vorpommerns von knapp 3 Prozent im Landkreis Schwerin bis zu 15 Prozent im Landkreis Grimmen, aber auch in den alten Ländern können große regionale Unterschiede unterhalb der Bundeslandebene auftreten. So hatten 1991/92 über 14 Prozent der Schulabgänger/-innen in Rheinland-Pfalz in der Stadt Ludwigshafen und im Landkreis Kaiserslautern keinen Hauptschulabschluß, dagegen nur 5 Prozent im Kreis Bitburg-Prüm. Der Einfluß durch Standorte von Sonderschuleinrichtungen, an denen höhere Anteile von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluß zu erwarten sind, ist gering. Betrachtet man die Anteile der im Vergleichsjahr in Sonderschulen unterrichteten Schüler/-innen in diesen Kreisen, so sind sie nicht höher als in den Nachbarkreisen.

Tabelle 1: Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluß 1991/92 und 1994/95 nach Geschlecht

Bundesland	Anteil Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluß in %					
	alle		Jungen		Mädchen	
	1991	1994	1991	1994	1991	1994
Schleswig-Holstein	9,6	7,4	11,9	8,9	7,2	5,8
Hamburg	8,7	7,0	9,9	8,6	7,5	5,4
Niedersachsen	9,6	8,9	11,8	10,7	7,2	6,9
Bremen	9,3	7,7	12,1	8,3	6,4	7,1
Nordrhein-Westfalen	6,2	5,0	7,7	6,2	4,8	3,8
Hessen	9,7	7,1	11,4	8,5	7,9	5,6
Rheinland-Pfalz	9,7	7,7	11,7	9,5	7,4	5,7
Baden-Württemberg	8,6	6,7	9,9	7,8	7,1	5,5
Bayern	8,0	7,1	9,6	8,4	6,4	5,7
Saarland	10,9	8,8	13,3	10,7	8,4	6,8
Berlin	15,1	12,3	18,3	14,9	11,6	9,7
Brandenburg	3,9*	9,9	5,7*	13,6	2,2*	5,5
Mecklenburg-Vorpommern	10,0	11,2	14,1	15,5	5,6	6,7
Sachsen	1,5*	9,5	1,9*	12,8	1,2*	6,0
Sachsen-Anhalt	13,4	10,8	18,4	14,6	8,1	6,8
Thüringen	9,1	11,8	12,0	14,6	5,9	8,9
Deutschland gesamt	8,2*	7,7	10,1*	9,5	6,2*	5,7
alte Länder	8,2	6,8	9,8	8,1	6,4	5,3
neue Länder	6,9*	10,5	9,6*	14,0	4,2*	6,7

* Daten unvollständig

Quelle: DJI-Regionaldatenbank

Graphik 2: Anteil der Schüler/-innen, die ohne Abschluß die allgemeinbildende Schule verlassen haben (1991/92)

wieweit im ländlichen Raum, wo das Angebot an höheren Bildungseinrichtungen geringer ist, auch höhere Anteile an Schulabgängern/-innen ohne Abschluß zu erwarten seien. Weiterhin wurden niedrige Übertrittsraten an höhere Schulen und höhere „drop-out“-Raten im ländlichen Raum damit begründet, daß die im Durchschnitt niedrigeren Bildungsabschlüsse der Eltern und eine traditionelle „Bildungsferne“ der Bevölkerung im ländlichen Raum zu den Ursachen des Stadt-Land-Gefälles in der Schulbildung zählen könnten. Diese Erklärungsmuster können heute für die unterschiedlichen Anteile der Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluß nicht mehr verwendet werden. Es scheint, als seien die Bemühungen der Bildungsreformen der sechziger und siebziger Jahre, in denen in den alten Ländern besonders die oben genannte Benachteiligung des peripheren ländlichen Raumes zu reduzieren versucht wurde, zumindest dahingehend erfolgreich gewesen, daß es dort weniger Jugendliche ohne Schulabschluß gibt als in anderen Regionen. Die bildungspolitischen Bemühungen müßten sich nun stärker auf die ländlichen Kreise in den bereits verstädterten Regionen konzentrieren, wenn die „drop-out“-Quote verringert werden soll.

Aufgrund der Bildungshoheit der Bundesländer stellt sich auf Länderebene die Frage, inwieweit die unterschiedlichen Bildungssysteme der einzelnen Länder Einfluß darauf ausüben, wer „durch das Bildungsnetz fällt“, d.h. inwieweit die bildungspolitischen Konzepte der einzelnen Bundesländer, wie z.B. die Einführung der Gesamtschule oder das Festhalten an den drei weiterführenden Schularten (Hauptschule, Realschule, Gymnasium), Ungleichheit verstärken oder sogar schaffen können.

Zwischen Stadt und Land die höchsten „drop-out“-Quoten

Nimmt man als Typisierung der Stadt- und Landkreise die neun siedlungsstrukturellen Kreistypen der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung zu Hilfe (vgl. Tabelle 2), so zeigt sich, daß es offensichtlich weder die Kernstädte (Ausnahme Berlin), noch die peripheren ländlichen Regionen sind, in denen der höchste „drop-out“ zu beobachten ist. Dies zeigt zum einen, daß in den sehr ländlichen Regionen, die früher hinsichtlich der Bildungsversorgung als vernachlässigt betrachtet wurden, heute ähnlich gute Bedingungen hinsichtlich des Erlangen eines Schulabschlusses herrschen wie in den Agglomerationsräumen. Zum anderen wird dadurch auch deutlich, daß Jugendliche in den Großstädten (Ausnahme Berlin) nicht weniger häufig einen Schulabschluß zu erlangen als in „behüteteren“ Gebieten, also noch nicht die aus anderen Ländern bekannte Problematik der Großstadt-Jugendlichen ohne Schulabschluß verbreitet ist. Jedoch in der „Zwischenkategorie“ Verstädterte Räume und darunter wiederum ländliche Kreise in Ost und West erreichten 1992 relativ hohe Anteile (über 10 Prozent) keinen Hauptschulabschluß, was darauf hindeutet, daß es sich hier um eine bildungspolitisch noch vernachlässigte Region handeln könnte.

Regionale Ungleichheit im Bildungswesen ist eine Frage, die bereits während der Bildungsreformen der sechziger Jahre aufgeworfen wurde. Dabei stand u.a. zur Diskussion, in-

Tabelle 2: Anteil Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluß 1991/92 nach siedlungsstrukturellen Kreistypen

Siedlungsstruktureller Kreistyp	Anteil Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluß in % (Schuljahr 1991/92)		
	gesamt	West	Ost
Agglomerationsräume			
Kernstädte	8,5	8,3	7,9
Hochverdichtete Kreise	7,6	7,6	nicht besetzt
Verdichtete Kreise	9,2	8,1	12,7
Ländliche Kreise	9,0	9,9	8,2
Verstädterte Räume			
Kernstädte	8,6	8,7	8,1
Verdichtete Kreise	9,0	9,0	9,1
Ländliche Kreise	10,1	9,1	11,2
Ländliche Räume			
Verdichtete Kreise	8,1	8,0	8,1
Ländliche Kreise	8,0	7,9	8,2
Berlin (West und Ost)	15,1		
insgesamt	8,5	8,4	9,2

Quelle: DJI-Regionaldatenbank und BfLR - Laufende Raumbeobachtung

Graphik 3: Anteil ausländischer Schulabgänger/-innen ohne Schulabschluß an allen ausländischen Schülern/-innen (1991/92)



Datenbasis: DJI-Regionaldatenbank

weitere Interpretationen zwischen den Herkunftsnationen und -regionen unterschieden werden. Eine These für die geringeren Unterschiede zwischen den Geschlechtern wäre, daß bei Familien aus Nationen, in denen noch ein sehr traditionelles Rollenverständnis herrscht, bei Jungen mehr und bei Mädchen weniger Nachdruck auf einen schulischen Abschluß gelegt werde.

Ausländische Schüler/-innen haben nicht überall den gleichen Schulerfolg

Betrachtet man die Anteile aller ausländischen Schulabgänger/-innen in den einzelnen Bundesländern, so erreichen die Städte Berlin, Bremen und Hamburg dabei die höchsten Werte (über 16 Prozent), dicht gefolgt von den Flächenstaaten Hessen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen (14 bis 15 Prozent). Vergleicht man allerdings die Anteile der ausländischen Schulabgänger/-innen ohne Abschluß an den ausländischen Schulabgängern/-innen eines Jahrgangs nach Bundesland (vgl. Graphik 3), so zeigt sich, daß besonders hohe Anteile ausländischer Jugendlicher ohne Abschluß in Berlin, Rheinland-Pfalz, Saarland und Niedersachsen erreicht werden, also - mit Ausnahme Berlins - in Ländern, in denen der Anteil aller ausländischer Schulabgänger/-innen nur bei 6 bis 7 Prozent liegt.

In den Ländern, in denen die relativ höchsten Anteile ausländischer Schüler/-innen erreicht werden, wie z.B. in den Stadtstaaten Hamburg und Bremen oder Nordrhein-Westfalen, ist die „drop-out“-Quote der ausländischen Jugend-

Größte Unterschiede zwischen ausländischen und deutschen Schüler/-innen

Die größten Unterschiede bezüglich des Schulerfolgs (in diesem Fall dem Erlangen eines Schulabschlusses) bestehen zwischen deutschen und ausländischen Kindern. So wurden von den ausländischen Schüler/-innen 1991/92 ein Viertel des Jahrgangs ohne Hauptschulabschluß aus den allgemeinbildenden Schulen entlassen (gegenüber 7 Prozent deutscher Schüler/-innen ohne Abschluß). Das Ungleichgewicht zwischen Mädchen und Jungen ist allerdings bei ausländischen Jugendlichen nicht ganz so groß wie bei deutschen Jugendlichen. Während 80 Prozent mehr deutsche Jungen als Mädchen keinen Hauptschulabschluß erlangen (in den neuen Ländern sogar 140 Prozent), so verlassen bei den ausländischen Jugendlichen „nur“ 40 Prozent mehr Jungen als Mädchen die Schule ohne Hauptschulabschluß. Als mögliche Gründe für die höheren „drop-out“-Quoten ausländischer Jugendlichen insgesamt werden sprachliche und kulturelle Probleme der Kinder genannt. Auch die im Durchschnitt meist niedrigeren Bildungsabschlüsse ihrer Eltern könnten genannt werden, die eine geringere Bildungsaspiration vermuten lassen können. Allerdings müßte für

Tabelle 3: Deutsche und ausländische Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluß 1991/92

Bundesland	Anteil Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluß in % an der jeweiligen Grundgesamtheit		Anteil ausländischer Schüler/-innen an allen Schülern/-innen
	deutsche	ausländische	
Schleswig-Holstein	9,1	19,4	5,5
Hamburg	6,9	17,8	16,6
Niedersachsen	8,3	28,1	6,4
Bremen	7,5	18,4	16,4
Nordrhein-Westfalen	4,7	15,1	14,6
Hessen	7,2	22,8	15,7
Rheinland-Pfalz	8,6	25,4	6,5
Baden-Württemberg	6,0	22,4	15,7
Bayern	6,3	24,5	9,5
Saarland	9,8	25,3	7,2
Berlin	12,3	28,8	16,6
Brandenburg	3,9*	6,3*	0,1
Mecklenburg-Vorpommern	10,0	33,3*	0,0
Sachsen	1,5*	0,0*	0,0
Sachsen-Anhalt	13,4	55,6*	0,1
Thüringen	9,1	25,0*	0,1
Deutschland gesamt	6,8	20,9	10,2

* Daten unvollständig

Quelle: DJI-Regionaldatenbank

lichen dagegen deutlich geringer (vgl. Tabelle 3). Dies könnte darauf hindeuten, daß bei einer großen Zahl ausländischer Mitschüler/-innen eine bessere Integration und damit auch bessere Schulleistungen erreicht werden als wenn die ausländischen Schüler/-innen nur geringe Anteile an der Schülerschaft ausmachen. Auch ist anzunehmen, daß in den Bundesländern, in die schon früh Gastarbeiter zugewandert sind, bereits Kinder der zweiten oder sogar dritten Generation leben, die geringere Sprachprobleme haben. Da wegen der niedrigen Fallzahlen diese Anteile in den neuen Ländern nur vorsichtig zu interpretieren sind, wurden hier nur die Verhältniszahlen in den alten Ländern betrachtet.

Niedrige Anteile ohne Abschluß bei integrierten Schulsystemen

Hinsichtlich der schulischen „drop-out“-Quoten bestehen große geschlechtsspezifische, regionale und herkunftsbedingte Unterschiede, wobei die größten Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen bestehen. In Anlehnung an das „katholische Arbeitermädchen vom Lande“, das als die Inkarnation aller Benachteiligungen im Bildungssystem in den 60er Jahren galt, muß man - bezogen auf die hier vorgestellten Ergebnisse - zumindest das Attribut „vom Lande“ und das Geschlecht aus den Benachteiligungen streichen. Mädchen verlassen wesentlich seltener das allgemeinbildende Schulsystem ohne Abschluß als Jungen und in den peripheren, ländlichen Regionen sind heute eher niedrige „drop-out“-Raten festzustellen. Auch bestehen große Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Die Ursachen, die für die höheren Anteile an Schülern ohne Abschluß in den neuen Ländern, verantwortlich sind, können vielschichtig sein. Eine These wäre, daß sie in der Umstellung und der Anpassung der Jugendlichen an neue Schulsysteme liegen könnten. Ein anderer Grund könnte darin liegen, daß veränderte Opportunitätsstrukturen, wie z.B. das Angebot von Hilfsarbeiten (z.B. im Baugewerbe), mit denen auch ohne Schulabschluß Geld zu verdienen ist, männliche Jugendliche im Osten beeinflußt haben.

Die geringsten Anteile an Schulabgängern/-innen ohne Hauptschulabschluß wurden 1994 mit Abstand in Nordrhein-Westfalen erreicht, gefolgt von Hamburg und Brandenburg. Hier ist besonders die niedrige Rate in Hamburg hervorzuheben, da diese Stadt - zusammen mit Berlin - den höchsten Anteil ausländischer Schüler/-innen besitzt und dennoch nur sehr niedrige „drop-out“-Quoten aufweist. Auch Nordrhein-Westfalen hat trotz hoher Ausländer/-innen-Anteile die niedrigste Quote der Schulabgänger ohne Abschluß. Es stellt sich die Frage, welche Mechanismen für solch günstige Verhältnisse verantwortlich sein könnten. Eine Ursache könnte darin liegen, daß die einzelnen Bundesländer aufgrund der Länderhoheit im Bildungswesen verschiedene schulpolitische Leitbilder verfolgen. So wird in Nordrhein-Westfalen und Hamburg schon

lange das Gesamtschulkonzept vertreten. Auch unter den neuen Ländern sind die Quoten in Brandenburg und in Sachsen, wo integrierte Schulen, bzw. integrierte Haupt- und Realschulklassen geführt werden, am besten, d.h. dort werden am wenigsten Schüler/-innen eines Jahrgangs ohne Abschluß entlassen. Auch die ausländischen Jugendlichen, die die höchsten „drop-out“-Quoten erreichen, schneiden in den Ländern am besten ab, in denen integrierte Schulsysteme existieren. Die Diskussion um den Erfolg eines Schulsystems sollte daher nicht nur am „Output“ des höchsten Abschlusses gemessen werden, sondern es

sollten auch diejenigen berücksichtigt werden, die „durch das schulische Netz fallen“. Die große Bedeutung, die ein Schulabschluß für die berufliche, aber auch die soziale Entwicklung und den gesellschaftlichen Status eines jungen Menschen hat, sollte eine stärkere Beachtung einer nicht zu vernachlässigenden Gruppe Jugendlicher ohne Abschluß zur Folge haben, die sich sonst als „No-Future-Generation“ mit großen sozialen Problemen verhalten muß.

■ **Caroline Kramer, ZUMA**
Tel. 0621/1246-244

Memorandum zu einer europäischen Sozialberichterstattung für das Fünfte Rahmenprogramm der EU

Am 11. Januar dieses Jahres trafen sich am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung rund 20 Sozialwissenschaftler verschiedener Disziplinen aus 11 europäischen Ländern, zumeist Vertreter bekannter Forschungseinrichtungen sowie Repräsentanten der „European Science Foundation“, um über die inhaltliche Ausrichtung des fünften „Research and Technological Development Framework Programme“ der EU zu diskutieren und dazu eine Empfehlung abzugeben. Auf der Basis eines von Peter Flora (Universität Mannheim) verfaßten Entwurfs wurde ein Memorandum „A System of Socio-Economic Reporting on Europe“ verabschiedet, das Frau Edith Cresson, dem für Forschung zuständigen Mitglied der Europäischen Kommission, überreicht werden soll. In dem Memorandum wird vorgeschlagen, die sozialwissenschaftlichen Forschungsaktivitäten im Fünften Rahmenprogramm (1999-2001) auf die Entwicklung eines „Europäischen Systems sozio-ökonomischer Berichterstattung“ zu konzentrieren. Damit soll der Aufbau einer sozialwissenschaftlichen Infrastruktur und die Intensivierung der Forschungskooperation auf europäischer Ebene gezielt unterstützt und zugleich ein wesentlicher Beitrag zum besseren Verständnis der europäischen Gesellschaft(en) sowie ihrer Entwicklungstendenzen und -probleme geleistet werden. Ein zentrales Ergebnis könnte in einer Reihe von „Social Reports“ bestehen, in denen die verschiedenen, im Memorandum behandelten Forschungsaktivitäten (z.B. im Bereich sozialer Indikatoren, der Verbesserung des Zugangs zu amtlichen Mikrodaten, der Durchführung eines europäischen Wohlfahrtssurveys, der Sozialstaatsbeobachtung sowie einer verstärkten Betrachtung von Regionen und Städten) integriert werden.

■ **Heinz-Herbert Noll, ZUMA**
Tel. 0621/1246-241